

Aar-Bote.

Abonnementspreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
zogen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Bestellgeld.
Inseratenpreis 10 Pfg. für
die 4gespaltene Zeile.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 162

Langenschwalbach, Donnerstag, 15. Juli 1915.

55. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Anordnung

zur Ausführung der Bundesratsverordnung vom 25. Januar
und 6. Februar 1915.

Gemäß § 36 der Anordnung und § 42 der Preussischen
Ausführungsanweisung in Erweiterung der Anordnung vom
17. April, veröffentlicht im Kreisblatt Nr. 138, wird mit
Zustimmung der Aufsichtsbehörde angeordnet, daß jeder über
18 Jahre alte Einwohner, bei dem weder das eigene Einkom-
men, noch das seiner Unterhaltungspflichtigen 3000 Mk. über-
steigt, eine Zusatzbrotkarte über 350 Gramm Mehl, bezw. 500
Gramm Brot auf Antrag erhalten kann.

Langenschwalbach, den 5. Juli 1915.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

An die Gemeinde-Vorstände

in Hirschfeld, Bleidenstadt, Born, Bremthal, Dalsbach, Egenroth,
Engenhahn, Esch, Hohenstein, Holzhausen u. A., Kemel, Königs-
stein, Limbach, Neuhaus, Niederlischbach, Niedernhausen, Nieder-
Obern, Niederseelbach, Oberjosbach, Oberseelbach, Orlen,
Riedelhausen, Strinzmargarethä, Strinztrinitatis, Wodenhausen
und Wallbach.

Betrifft: Mehl- und Brotversorgung nach der
neuen Ernte und Erhöhung der täg-
lichen Brotmenge für die minderbe-
mittelte und schwer arbeitende Be-
völkerung.

Ich verweise auf meine Kreisblatt-Befugung vom 5. Juli
Nr. 155 — Aarbote Nr. 155 — und ersuche um umgehende und
sorgfältige Beantwortung von Biffer 1, 2 und 3 dieser Be-
kenntmachung.

Langenschwalbach, den 13. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreis-Deputierter.

Bekanntmachung.

Die Bezugsvereinigung Deutscher Landwirte hat dem hie-
rigen Kommunalverband noch etwas Kleie überwiesen.

Die Menge ist so gering, daß eine Verteilung auf die ein-
zelnen Gemeinden unmöglich ist.

Ich habe sie in den Lagerhäusern in Camberg und Michel-
bach und bei der Firma Julius Marxheimer hier lagern lassen.
Von dort wird, so lange der Vorrat reicht, Kleie für kranke
und jugende Tiere gegen entsprechende Bescheinigung der Ge-
meindenvorstände abgegeben und zwar für Kühe 25 Pfund, für
Kleinvieh 15 Pfund im einzelnen Fall.

Langenschwalbach, den 14. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Die Pferdebesitzer mache ich darauf aufmerksam, daß durch
den An- und Verkauf von Pferden verschiedene Seuchen leicht
verbreitet werden können, besonders auf die sehr leicht über-
tragbare Rosskrankheit weise ich hin. Bei dieser Seuche besteht
ein einseitiger oder doppelseitiger Nasenausfluß mit Anschwellung
der Abgangslymphdrüsen. Später zeigen sich auf der Nasen-

schleimhaut kleine Geschwüre; auch auf der Haut treten Knoten-
artige Verdickungen mit Neigung zur Geschwürbildung auf.

Nach § 10 des Viehseuchengesetzes sind solche Erscheinungen
anzeige pflichtig.

Langenschwalbach, den 25. Juni 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Frachtermäßigung für Fleisch und Schlachtvieh.

Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat unter dem
15. d. Mts. angeordnet, daß die in den Ausnahmetarifen

- für frisches, nicht zubereitetes Fleisch sowie frisches
Blut zum Verbrauch im Inlande,
- für zubereitetes (geräuchertes, gepökeltes) Fleisch
zum Verbrauch im Inlande und
- für zur Schlachtung im Inlande bestimmte Tiere
in Wagenladungen vorgesehenen Frachtergünstigungen
von 20 % (Ausnahmetarife zu a und b) und 30 %
(Ausnahmetarif zu c) für Sendungen an Gemeinde-
behörden, gemeinnützige Organisation und gewerb-
liche Unternehmer unter den gleichen Bedingungen
wie bisher auf 50 % für Sendungen aus dem Aus-
lande auf Widerruf, längstens bis 31. Dezember
d. J. erhöht werden.

Ich ersuche, dies zur Kenntnis der beteiligten Kreise zu
bringen.

Berlin, den 24. Juni 1915.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.

J. B.: Küster.

Verordnung.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Befehlsbereich
der Festung Mainz an:

§ 1.

Nachen, Boote und andere Wasserfahrzeuge dürfen von
ihren Besitzern nur an solche Personen verliehen werden, die
ihnen persönlich bekannt sind, oder sich über ihre Person durch
eine von der Ortspolizeibehörde ausgestellte Bescheinigung aus-
reichend ausweisen können.

§ 2.

Der Verleiher hat über die verliehenen Fahrzeuge eine
Liste zu führen, in die vor Abgabe des Fahrzeuges Name,
Stand und Wohnung des Entleihers sowie die Zeitdauer der
beabsichtigten Fahrt einzutragen sind.

§ 3.

Von Eintritt der Dunkelheit (spätestens eine Stunde nach
Sonnenuntergang) ab bis zum Tagesanbruch (frühestens eine
Stunde vor Sonnenaufgang) ist das Anleihen von Fahrzeugen
verboten.

§ 4.

An Personen unter 14 Jahren dürfen Wasserfahrzeuge nicht
ausgeliehen werden.

§ 5.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit
Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen
bestraft.

Mainz, den 21. Juni 1915.

Der Gouverneur der Festung Mainz.
gez. v. Büding, General der Artillerie.

Herstellung eines Dauerfutters durch Vermischung des Panseninhalts mit Strohmehl.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Die Bestrebungen, den auf den Schlachthöfen anfallenden Inhalt des Pansens der geschlachteten Wiederkäuer für Futterzwecke zu verwenden, haben bekanntlich zu recht günstigen Ergebnissen geführt, doch sind zur Durchführung des Verfahrens Anlagen erforderlich, die einen erheblichen Aufwand an Zeit und Kosten verursachen. Wenn sich auch heute schon voraussehen läßt, daß im Laufe der Zeit in allen besser eingerichteten Schlachthöfen Vorrichtungen getroffen werden, die eine bessere Verwertung nicht nur des Panseninhalts, sondern auch aller übrigen auf den Schlachthöfen gewonnenen Abfälle ermöglichen, so wird dieses Ziel doch jetzt während der Kriegszeit nicht zu erreichen sein. Da es aber geboten erscheint, gerade jetzt unsere Futterbestände durch diesen recht wertvollen Zuwachs zu vermehren, so gewinnt ein Vorschlag besondere Bedeutung, der es ermöglicht, sogleich den Panseninhalt in allen Schlachthöfen, auch den kleinsten, ohne besondere Einrichtung in ein haltbares, von den Tieren, namentlich den Schweinen, sehr gern genommene Futter überzuführen.

Die Firma M. Toepfer, Trochermilchwerke G. m. b. H., Wöhl bei Röttha in Sachsen, die sich seit Jahren mit der Herstellung von Pflanzenmehlen befaßt, hat durch Versuche festgestellt, daß Strohmehl ein außerordentlich großes Aufsaugungsvermögen und außerdem die Eigenschaft besitzt, das aufgenommene Wasser leicht wieder abzugeben. Wenn man den feuchten Panseninhalt mit Strohmehl in einer Menge vermischt, die etwa die Hälfte des festgestellten Gewichts des Panseninhalts ausmacht, so wird die darin enthaltene Flüssigkeit begierig von dem Strohmehl aufgesaugt, und das Gemenge sofort in transportfähige Form gebracht. Durch Ausbreiten dieses Gemenges in bedeckten Schuppen verdunstet das überschüssige Wasser rasch, so daß sich in 24 bis 30 Stunden ohne Anwendung künstlicher Wärme ein trockenes, haltbares Futter erzielen läßt. Das Futter hat bei praktischen Fütterungsversuchen außerordentlich günstige Ergebnisse geliefert. Empfehlenswert ist der Zusatz einer geringen Menge kohlensauren Kalkes.

Das zu verwendende Strohmehl braucht nicht besonders fein gemahlen zu sein, so daß es sich mit geringen Kosten herstellen läßt. Die genannte Firma ist bereit, das Strohmehl zu liefern und den Vertrieb des nach ihrer besonderen Anleitung gewonnenen Futters zu bewirken.

Es erscheint wünschenswert, daß die Schlachthofverwaltungen, namentlich auch die kleineren, sich dieserhalb mit der erwähnten Firma in Verbindung setzen, damit die Futtermengen möglichst schnell dem Verbrauch zugeführt werden.

Berlin, den 21. Juni 1915.

Der Weltkrieg.

Große Erfolge in Frankreich.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 14. Juli. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute Nacht wurden abermalige Handgranatenangriffe bei der Zuckersfabrik von Souchez abgewiesen.

Die Franzosen sprengten in der Gegend von Royon (westlich von Craonne) und Berthez (in der Champagne) erfolglos einige Minen. Unser Handgranatenfeuer hinderte sie, sich an den Sprengstellen festzusetzen.

In den Argonnen führten deutsche Angriffe zu vollem Erfolg. Nordöstlich Bienne le Chateau wurde etwa in 1000 Meter Breite die französische Linie genommen. Ein Offizier, 137 Mann wurden gefangen, 1 Maschinengewehr, 1 Minenwerfer erbeutet.

Südöstlich von Bourenvilles stürmten unsere Truppen die feindliche Höhenstellung in einer Breite von 3 Kilometern und einer Tiefe von 1 Kilometer. Die Höhe 285 (La ville Morte) ist in unserem Besitz. An unterwundenen Gefangenen fielen 2581 Franzosen, darunter 51 Offiziere, in unsere Hände; außerdem wurden 300 bis 400 verwundete Gefangene in Pflege genommen, 2 Ge-

birgsgeschütze, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehre und eine große Menge Gerät erbeutet. Unsere Truppen stießen bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten 8 Geschütze unbrauchbar, die jetzt zwischen den beiderseitigen Linien stehen.

Ein englisches Flugzeug wurde bei Frezenberg zwischen von Ypern heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Njemen und Weichsel haben unsere Truppen in der Gegend Kalwarja, südwestlich von Kowno, bei Praszka und südlich Mlawa einige örtliche Erfolge erzielt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Aenderung.

Oberste Heeresleitung.

* Berlin, 13. Juli. Im Argonnenwald fand am vergangenen Freitag ein Dankgottesdienst zur Feier des deutschen Sieges in den Westargonnen statt. Wie verschiedene Berliner Morgenblätter nach dem „Kölner Stadtanzeiger“ berichten, nahmen an der Feier, zu welcher auch der Oberbefehlshaber der 5. Armee, der deutsche Kronprinz, sowie der greise Graf Haseker erschienen waren, gegen 2000 Offiziere und Mannschaften der beiden an diesen Kämpfen beteiligten Divisionen teil. Nach dem Gottesdienst überbrachte der Kronprinz seinen tapferen Truppen den Dank des Kaisers sowie des Königs von Württemberg und dankte auch in seinem Namen für das opferfreudige und todesmutige Verhalten der Truppen.

* Konstanz, 13. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die hier aus Frankreich angekommenen deutschen Kriegsgefangenen erzählen wiederum, mehr als die gestrigen, von gleicher Behandlung und Pflege in den französischen Gefangenenlagern und von schlechten Aufenthaltsbedingungen. Im übrigen war der Empfang auf dem hiesigen Bahnhof derselbe wie bei dem gestrigen Transport. Auch heute war Prinz Max bei dem Empfang anwesend und hielt mit dem Essen eine kurze Ansprache, in der er die Kriegsgefangenen auf deutschem Boden auch im Auftrag des Großherzogs begrüßte. Die Großherzogin Louise hatte wiederum Blumen zu der Begrüßung der deutschen Krieger entsandt.

* Tschernowitz, 13. Juli. (Ost. Bln.) Es wird bekannt, daß die Russen ihre rumänische Grenze stark befestigen. Mehrere tausend russische Arbeiter stellen Schützengräben und Drahthindernisse parallel mit der rumänischen Grenze her. An einer einzelnen Stelle arbeitet man Tag und Nacht. An der bessarabischen Grenze herrscht bald vollständige Ruhe.

* Berlin, 13. Juli. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Sofia berichtet wird, hätte der Zar den Generalstab in wichtiger Mission zum König Nikolaus von Montenegro entsandt. Wahrscheinlich bestehe diese darin, daß der König Nikolaus nahe legen wird, Statuten zu erlassen, da Italien gegen die Besetzung dieser Stadt bei den Mitgliedern des Dreiverbandes Einspruch erhoben hat.

* Pretoria, 13. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die nachgeprüfte Ziffer der deutschen Gefangenen wird mit 204 Offiziere und 3294 Mann angegeben. 27 Geschütze und 22 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Aus Johannesburg meldet die Londoner „Times“, daß ein allgemeines Erstaunen herrsche über die geringe Zahl Gefangener, die sich ergeben haben, und der in Deutsch-Südwestafrika gehaltenen Truppen.

* Rotterdam, 13. Juli. (Ost. Bln.) Der Londoner „Daily Mail“ wird aus Kapstadt gemeldet, daß die Kosten des Feldzuges gegen Deutsch-Südwestafrika 600 Millionen Rand betragen.

* Amsterdam, 13. Juli. (Ost. Bln.) Der „Nieuwe Courant“ schreibt in einer Erörterung der Ereignisse in Südwestafrika: Die Deutschen zählten 3370 Mann. So groß die Kampfkraft der Union war, wissen wir nicht genau. Am 15. Juni sagte der französische Generalgouverneur in einer Rede in Bloemfontein, daß noch 30- bis 40 000 Mann

den Operationen teilnehmen. Also [standen?] die Deutschen
in den letzten Tagen einer gegen zehn.
London, 13. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich) Aus Ostafrika
wurde vom 11. Juli gemeldet: Die ersten Abteilungen
deutscher Gefangener kamen heute hier mit der Bahn
an. Sie bilden einen Teil der Reservisten, von denen morgen
1100 antommen. Die aktiven Truppen werden für
Dienstag erwartet. Die Gefangenen erklären, daß die Vorräte
an Lebensmitteln bei den Deutschen so zusammengeschnitten
sind, daß sie nur mehr Rationen für wenige Tage besaßen.
Rotterdam, 13. Juli. (Str. Bl.) Gouverneur Dr.
von Deutsch-Südwestafrika wird mit seiner Familie in
Grandfontain Wohnung nehmen.

London, 13. Juli. (T.-U.) Die Admiralität macht
bekannt, daß die Kanonenboote „Severa“ und „Rersey“ den
deutschen Kreuzer „Königsberg“, der in Ostafrika in
der Raddschmündung festgesehen lag, vom 4. bis 11. Juli
zusammengeschossen haben.

Bermischtes.

Limburg a. L., 13. Juli. In einem Anfall von Geistes-
krankung stürzte sich gestern der 27jährige R. Heyl von dem
Fenster auf das Bahnufer herab, wo er zerschmettert liegen
blieb.

London, 13. Juli. (T.-U.) Reuters Newyorker Korre-
spondent meldet, daß die amerikanische Regierung drei große
Luftschiffe vom Zeppelin-Typ bestellt habe.

Biesbadener Viehhof-Marktbericht.

vom 12. Juli 1915.

Preis pro 100 Pfd.

Lebend | Schlacht

Ochsen:

Mr. Mr.

a) vollfleischige, ausgewästete, höchst. Schlachtwertes,
die noch nicht gezogen haben (ungejochte) 62-68 120-130

b) junge, fleischige, nicht ausgewästete u. ältere
ausgewästete 56-60 110-118

c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 00-00 00-00

Bullen:

a) vollfleischig, ausgewästet, höchsten Schlachtwertes 58-60 98-105

b) vollfleischig, jüngere 00-00 00-00

Färren und Kühe:

a) vollfleischig ausgewäst. Färren höchst. Schlachtwertes 62-68 120-130

b) Kühe " bis 7 Jahre 54-58 102-108

c) 1. wenig gut entwickelte Färren 54-58 102-108

2. ältere ausgewästete Kühe und wenig gut ent-
wickelte jüngere Kühe und Färren 44-46 90-92

d) mäßig genährte Kühe und Färren 33-38 74-82

Kälber:

a) junge Mastkälber 80-00 133-000

b) mittlere Mast- und beste Saugkälber 77-80 128-133

c) geringere Mast- und gute Saugkälber 70-73 117-121

d) geringere Saugkälber 00 00

Schafe:

a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 52-60 87-100

b) geringere Mastlamm und Schafe - - - -

Schweine:

a) vollfleischig Schweine v. 80-100 Kg. Lebendgew. 100-106 140-145

b) " " unter 80 Kg. Lebendgew. 102-108 135-140

c) " " 100-120 Kg. Lebendgew. 00-00 00-00

d) " " von 120-150 Kg. Lebendgew. 00-00 00-00

e) Fett Schweine über 150 Kg. Lebendgewicht 00-00 00-00

Auftrieb: Ochsen 50, Bullen 41, Färren und Kühe 296,
Kälber 417, Schafe 77, Schweine 444.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wetterausichten für Donnerstag, den 15. Juli 1915.

Beränderliche Bewölkung, doch meist wolkig, noch einzelne
Regenfälle, wenig wärmer.

Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Klooffontein fiel von einem der niederen Tafelberge
ab, die den Rücken des Herrenhauses krönten. Sie war sehr
tief und etwa 500 Meter lang. Ein kristallheller Bach, der
über das Gestein niederrieselte, sich in einzelnen Mulden sam-
melte und dann in einem Staubregen wieder abstürzte, bis
es auf dem Grund der Schlucht in leisem Murren ankam,
bewässerte sie. Zur Seite der Schlucht erhoben sich mächtige
Säulen in Urgestein, die glatt waren wie Gletscherschliffe. Mi-
mojen und dicke Dornhecken zogen sich auf dem Grunde der
Schlucht entlang, und einzelne Felsstücke legten sich quer über
den Bach und bauten sich zu phantastischen Bollwerken auf,
zwischen denen Lilien hervorsproßten. Dann folgte eine Gruppe
von riesigen Farnen, zahlreiche rotke Blumen, weiße seltsame
Anemonen wechselten mit dem üppigen Gras, das der feuchte
Schluchtboden erzeugt hatte. Kristallkräuter und Immortellen
mit ihren wunderbaren Formationen und üppigen farbenpräc-
tigen Blüten überwucherten die Felsen, die vom schneide-
nden Gelb in tiefes Rot und Grün bis zum glänzenden Blauschwarz
getaucht schienen. Es war ein Bild, das selbst den an Reich-
thum der südafrikanischen Landschaft schon einigermaßen ge-
wöhnten Niened überraschte und fesselte, und als jetzt die beiden
Freunde um eine Felsengruppe herumbogen, entdeckten sie den
Geist dieser Schlucht in Marij, die ganz in Weiß gekleidet die
Mappe vor sich auf den Knien hatte, den Malkasten neben sich
im Gras, still versunken über die einzelnen Schönheiten der
Schlucht hinweg ihr seelenvolles Auge weit hinaus in die sonn-
durchleuchtete Natur schweifen ließ. Sie kehrte den beiden An-
kömmlingen das Profil zu und Niened stand schon geblendet von
der eigenartigen Schönheit dieses echt holländischen Gesichts, und
es erwachte in ihm die Sehnsucht, sie in dem Goldbrokat der
Rubens'schen Frauen zu sehen. Leise flüsterte er seinem Be-
gleiter zu:

„Joris, wissen Sie, ich kann den Polen verstehen.“

„Nicht wahr?“ antwortete Joris mit leuchtenden Augen
und drückte dem deutschen Offizier die Hand, und dann lief er
mit einem lauten Zuhlschrei auf seine Schwester zu, hob sie auf
und trug sie jubelnd vor Niened hin. „Wollen wir sie nach
Hause tragen, Woldemar?“

„Wenn es das gnädige Fräulein befiehlt“, antwortete Nie-
ned mit einem feinen Lächeln.

„Guten Morgen, Herr von Niened, nicht wahr, er ist ein
toller Junge?“

Marij sprach wieder deutsch und reichte Woldemar ihre
schlanke feine Hand hin.

„Ja“, antwortete Niened, „und er hat Sie in der Aus-
übung Ihrer Kunst so ohne weiteres gestört.“

„Sagen Sie nur nicht Kunst, wenn ich hier versuche, ein
bißchen etwas zusammenzuflicken.“

„Oh, das sieht mir aber gar nicht wie geflickt aus.“

Niened hatte die Mappe aufgenommen und bewunderte
in berechneten Worten den Reichtum des Colorits und die inter-
essante energische Auffassung der Landschaft.

Marij war offenbar ein talentvolles Mädchen. Wenn sie
eben so gut Klavier spielte wie sie malte, konnte der Aufenthalt
in Pietersfarm recht genussreich werden.

„Du sollst aber gar nicht malen, Marij, sondern sollst mit
uns kommen und Tennis spielen.“

„Mijnheer von Niened ist wohl ein gewaltiger Spieler,
da müssen wir uns höflich zusammen nehmen, nicht wahr?“

„So gefährlich ist es nicht, meine Gnädige, ich werde
manchen Ball dahin schlagen, wo er nicht hinfliegen soll.“

Joris nahm den Malkasten und die Mappe, und man
ging auf einem andern Wege um den Hügel herum. In kurzer
Zeit erreichte man eine kleine Obstbaumkultur, die auf weite
Reispflanzungen stieß, in denen einige Götzentöten fleißig
arbeiteten.

Bald war man in eine prächtige Akazienallee eingetreten,
an deren Ende im Schatten uralter Bäume der Tennisspiel-
platz angelegt war.

Die Leidenschaft des Spieles ließ bald die Bier vergessen,
daß es außerdem noch etwas anderes gab in dieser sonnigen
schönen Welt.

8. Kapitel.

Die Tage auf Pietersfarm verstrichen Niened pfeilschnell.
Er hatte gar nicht bemerkt, daß schon mehr als drei Wochen
ins Land gegangen waren, während er die Gastfreundschaft
der van t'Goff's genoß. Das Verhältnis zwischen ihm und den
Brüdern hatte sich aufs Innigste gestaltet, längst hatte man
die Förmlichkeiten abgeworfen. Zuerst fiel vor dem Vornamen
das „Mijnheer“, dann ging man auch zu dem vertrauten
und vertraulichen „Du“ über, denn der Altersunterschied
zwischen dem deutschen Offizier und den Transvaaler Studenten
war nicht so groß, daß er dies Zeichen der Intimität nicht ge-
rechtfertigt hätte.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und
blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Riened hatte sich, ohne viel zu denken, dem anregenden und erfrischenden Leben auf der Farm überlassen. Jetzt aber trat ein Zufall ein, der ihm doch den Gedanken nahe legte, von seinen Gastfreunden zu scheiden. Erstens rückte die Abreise der beiden Brüder immer näher heran, das südafrikanische Sommersemester begann, und Riened hatte die Absicht, während des Sommers sich in Pretoria umzusehen, um dort eventuell Nachricht zu erhalten, wo ein Landgut zu verkaufen wäre.

Ein anderer Grund aber war Marij, und das kam folgendermaßen:

Eines Morgens, als, wie es ja in einer großen Besitzung wie der van t'Hoff's häufig vorzukommen pflegt, jeder seine eigene Arbeit hatte und sich Niemand um den doch jetzt ziemlich vertrauten Gast kümmern konnte, ließ sich Riened von Jarek's seinen Sackin satteln, warf die Büchse über die Schulter und ritt die lange Eucalyptusallee hinunter, um recht weit herauszukommen und womöglich den fernen Busch zu erreichen. Er war aber kaum ein kleines Stück geritten, als ihn Marij anrief:

„Wo wollen Sie denn hin, Mijnheer Woldemar?“

„Ich wollte mich einmal tüchtig ausreiten, gnädiges Fräulein.“

„Oh, da nehmen Sie mich mit. Ich werde Sie einmal nach Krolifowsky's Vorwerk führen, sonst reisen Sie schließlich ab und lernen den Braven gar nicht kennen, denn ich glaube kaum, daß er jetzt in der Zeit der großen Arbeit hereinkommen kann. Ich werde nur gehen und Mama benachrichtigen, denn ich halte es durchaus nicht für unmöglich, daß wir im Vorwerk übernachten müssen, es ist weit bis dorthin, und das Ende von meines Vaters Reich springt bis in die Wildnis vor. Unser Vieh lebt dort vollkommen frei und unbehindert, und der König der Wüste ist Herr von Krolifowsky. Aber ich bitte Sie, steigen Sie ab und kommen Sie mit mir, denn Mama denkt, es sei eine große Gefahr dabei und wirds nur erlauben, wenn die Idee von Ihnen ausgeht.“

„Mevrouw van t'Hoff braucht keine Besorgniß zu haben, ich werde Sie schützen, und sei es auch mit Gefahr, ja mit dem Opfer meines Lebens.“

Seine Augen bligten auf, und mit einem elastischen Sprung war er herunter vom Hengst und an ihrer Seite.

Bewundernd hingen die Augen des schönen Mädchens an der hohen gebietenden Gestalt des deutschen Offiziers.

„Ich werde mir auch“, sagte sie jetzt, „meine Büchse mitnehmen, dann sind wir gegen jede Gefahr gewappnet, die uns begegnen könnte. Kommen Sie.“

Es war leichter die Mutter zu überreden, als sich Meijuffer Marij gedacht hatte, und bald darauf saßen die Beiden im Sattel und hatten schon wieder die Eucalyptusallee erreicht.

Marij trug ein knapp anliegendes leichtes Leinenkostüm von meergrüner Farbe und einen breitrandigen Strohhut, von dem eine wallende weiße Straußenfeder niederfiel.

Woldemar, der sie so neben sich hinreiten sah, konnte den Gedanken nicht unterdrücken, der ihn beherrschte und sagte:

„Wissen Sie, Meijuffer, Sie sollten dieses fahle Grün nicht tragen.“

„Warum, Mijnheer?“

„Weil es Ihrer Schönheit nicht entspricht, es ist eine Farbe, die mehr für das dunkle Brünett geeignet wäre, als für Ihre liebliche Gretchenblondheit, die Ihr vorzüglichster Schmuck ist.“

„Und was meinen Sie, was ich tragen müßte?“ fragte sie mit einer liebenswürdigen, etwas koketten Wendung des Kopfes, indem sie ihr Pferd kurz parierte.

„Roth, Meijuffer, denke ich mir, müßte Sie königlich schmücken. Auch ist mir das Leinen zu stumpf. Knisternde Seide, das wäre das rechte, darin möchte ich Sie sehen.“

„Oh, Mijnheer, darauf sollen Sie nicht lange warten.“

Und kurz entschlossen riß sie ihr Pferd herum und jagte in gestrecktem Galopp dem eben verlassenen Hause wieder zu.

Woldemar hielt verblüfft einen Augenblick an, dann wandte er gleichfalls das Pferd, und nach wenigen Sprüngen war er wieder an der Seite seiner Begleiterin.

„Was wollen Sie thun, Meijuffer?“

„Glauben Sie, daß ich einen Freund unseres Hauses längere Zeit in meiner Nähe dulden würde, ohne seinem Geschmack Rechnung zu tragen. Ich werde sofort das grüne Kleid ablegen und mich Ihnen in Roth präsentieren.“

„Aber mein gnädiges Fräulein, so war das nicht gemeint. Wie können Sie die bescheidene Meinung eines Mannes gleich mit solchem Ernst aufnehmen?“

„Mijnheer, ein Burenmädchen ist gewöhnt, jedes Wort ernst zu nehmen. Ihre deutschen Frauen hören viele Schmeicheleien, unsere Männer sprechen niemals in Schmeicheleien zu uns, sondern was sie sagen, ist Wahrheit, und deshalb sind wir auch verpflichtet, ihren Worten Glauben zu schenken.“

„Ich füge mich ganz den Sitten meiner freundlichen Wirthin, trotzdem darf ich Sie wohl versichern, daß ich es nicht wagen würde, Ihnen eine Schmeichelei zu sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Landwirte,

die im neuen Erntejahr sich selbst versorgen wollen, sich bis Donnerstag, den 15. d. Mts., nachmittags 6 Uhr im Büro der Bürgermeisterei anmelden und die Angehörigen (§ 4 der Verordnung) angeben.

Langenschwalbach, den 14. Juli 1915.

1121

Polizeiverwaltung

Stadtverordnetenversammlung

Ich lade die Herren Stadtverordneten auf Donnerstag, den 15. Juli, nachmittags halb 6 Uhr, zur Sitzung ein.

Tagessordnung:

1. Verkauf eines der Stadt gehörigen, in der Gemarkung Hahn gelegenen Grundstücks;
2. Neuwahl der Einkommensteuer-Voreinschätzungskommission;
3. Wahl einer Kommission zur Regelung und Befestigung des Brot- und Mehlverbrauchs in der Stadt;
4. Kurangelegenheiten.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Versammlung hinsichtlich des ersten und vierten Punktes der Tagesordnung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen beschlußfähig ist.

Langenschwalbach, 13. Juli 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Herbel.

1116



Bitte erg., rückständ. Beitragsgelder, Gemeindenkosten, privatrechtl. ärztl. Forderungen an meine Person Langenschwalbach zu zahlen.

Als Quittung gelten Postscheine und Namensquittungen Wirtschaftsfrauleins mit meinem beigebr. Privatstempel.

1120 Poczka, Agl. Kreisärztl. z. St. Stabsveterinär i. Ruhe.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich zur Herbstsaat jetzt schon

Amoniak Superphosphat

in genügender Menge vorrätig habe und verkaufe dasselbe nach den vom Agl. Landratsamt offerierten Preisen.

M. Dembach, Zollhaus.

Warnung!

Warne hiermit Jedermann meiner Frau Elise Ullmann geb. Schmidt, Tochter d. Herrn Schuhmachers Wilh. Schmidt aus Remel, auf meinen Namen etwas zu leihen noch zu borgen, da ich für nichts hafte.

1114 Emil Ullmann.

Dickwurzpflanzen

hat abzugeben

Hof Adamstal,
Wiesbaden,

1126 Fernsprecher 1923.

Gänse, Enten,
Hühner, Hähne,
Tauben, Reh

u. Hirsch

werden zu guten Preisen angekauft.

1009

W. Werner,
Wiesbaden, Bleichstr. 23.

Ein Schaf

eingefangen. Näheres
Bürgermeisterei
1122 Langenschwalbach.

Eine Wohnung

3 Zimmer, Küche und Bad
hbr per 1. Juli oder später
zu vermieten.

1061 C. Hahn.

Suche

1 bis 2 Eber

zum Mästen zu kaufen.

1123 Heinrich Wetz,
Neudorf (Rheingau).

Ferkel

verkauft

1125 Carl Ludwig,
Hof Angschied.

Kirchliche Anzeige

für Donnerstag, 15. Juli,
abends 8 Uhr:
Kriegsbestunde
Herr Dekan Voell.